

Trombiková, Martina

Einleitung

In: Trombiková, Martina. *Biblische Intertextualität in deutschen Romanen seit 1990 : Verwendung, Funktion und Bedeutung*. Erste Ausgabe Brno: Filozofická fakulta, Masarykova univerzita, 2017, pp. 9-22

ISBN 978-80-210-8738-5; ISBN 978-80-210-8739-2 (online : pdf)

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/137490>

Access Date: 17. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

EINLEITUNG

Die vorliegende Monografie geht von meiner Dissertation, die im Herbst 2015 an der Masaryk-Universität in Brünn verteidigt wurde, hervor. Von der ursprünglichen Dissertation wurde dieser Text vor allem sprachlich verbessert. Diese Monografie nimmt sich vor, ein bestimmtes literarisches Verfahren, nämlich die sogenannte „biblische Intertextualität“, in einer Reihe von Romanen zu analysieren, um hieraus Schlüsse über einen sich verändernden (aber eben nicht verschwindenden) literarischen Umgang mit dem Religiösen zu ziehen. Es handelt sich also um eine Arbeit, die in einem hochaktuellen, auch brisanten Forschungsumfeld steht, die ihren Gegenstand innerhalb dieses Feldes aber klug begrenzt, um mit den disziplinären Methoden der Literaturwissenschaft – Erzähltextanalyse, Intertextualitätstheorie, literaturgeschichtliche Kontextualisierung – tragfähige Ergebnisse zu erzielen, die auch verallgemeinerungsfähige Schlüsse zulassen.

Die Tatsache, dass wir heutzutage in einer säkularisierten Welt leben, die von früheren engeren Bindungen an die Religion gelöst ist und vielmehr auf der Basis menschlicher Vernunft begründet wird, lässt sich nicht bestreiten. Genauso unumstritten ist andererseits, dass die Religion als eine Weltanschauung, die auf dem Glauben an transzendente Kräfte basiert, die nicht empirisch oder logisch bewiesen werden können, in unserer heutigen Welt immer noch präsent ist. Daher muss nicht überraschen, dass die Religion auch in der zeitgenössischen Literatur immer noch Platz findet,¹ und zwar nicht nur als christlicher Glaube in der Weltanschauung innerhalb der erzählten Welt, sondern auch als in die literarischen Texte eingebettete Bruchstücke aus der Bibel. Der letztgenannte Aspekt steht im Zentrum der vorliegenden Monografie, konkret ist es die Verwendung

1 mehr dazu s. Langenhorst: „Ich gönne mir das Wort Gott.“, 2009.

der biblischen Intertextualität in deutschen Romanen seit 1990. Ich gehe davon aus, dass die biblische Intertextualität in den neuesten Romanen vorwiegend keiner direkten Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben bzw. der christlichen Religion dient, sondern von ihrer religiösen Bedeutung entfernt bzw. gelöst eigenen literarischen Zwecken dient.

Bevor ich jedoch auf das Thema der vorliegenden Monografie näher eingehe, möchte ich es von weiteren verwandten Forschungsgegenständen abgrenzen. Wie bereits angedeutet wurde, kommt in der zeitgenössischen deutschen Prosa die Religion auf unterschiedliche Art und Weise vor: Außer dass sie in Form biblischer Intertextualität die Figurencharakteristik bestimmen kann, kann sie auch als christlicher Glaube einen Bestandteil der Weltanschauung in der erzählten Welt bilden. In solchen Romanen gibt es dann gläubige Familien, katholische Dörfer, Priesterfiguren, christliche Gemeinden oder etwa eine katholische Internatsschule: deutlich zu sehen etwa in den Romanen *Das verborgene Wort* (2001) von Ulla Hahn, *Von allem Anfang an* (1997) von Christoph Hein, *Suchbild. Meine Mutter* (2002) von Christoph Meckel, *Lo und Lu* (2001) von Hanns-Josef Ortheil, *Corpus* (2002) von Markus Orth, *Der Himmel ist kein Ort* (2009) von Dieter Wellershoff, *Gottesdiener* (2004) von Petra Morsbach, *Was in zwei Koffer passt. Klosterjahre* (2007) von Veronika Peters, *Warum du mich verlassen hast* (2006) von Paul Ingendaay oder in Arnold Stadlers Romanen.²

In den Romanen *Das verborgene Wort* von Ulla Hahn und *Von allem Anfang an* von Christoph Hein kommen christlich erzogene Kinderfiguren vor, die nun eine Konfrontation mit der Welt erleben. Das Arbeiterkind Hilla aus dem Bildungsroman *Das verborgene Wort*³ wächst in einem kleinen rheinischen katholischen Dorf auf und wird von der familiären konventionellen Kirchlichkeit beeinflusst⁴. Jeder unreligiöse Wissensdrang der Hauptfigur wird von der religiösen Mutter und Großmutter als Gefahr wahrgenommen, sich von der Kirche abzuwenden⁵, womit die Hauptfigur fertig werden muss. Die Handlung dieses Romans spielt in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts, was ihn mit Heins Roman verbindet. Die Hauptfigur des Romans *Von allem Anfang an* ist Daniel, dessen Vater ein evangelischer Pfarrer ist. Insgesamt wird im Roman die Schilderung des Privaten der Darstellung des Historisch-Politischen vorgezogen.⁶ Trotzdem werden alle Lebens-

2 mehr zu den meisten der genannten Romane (außer *Von allen Anfang an* und *Der Himmel ist kein Ort*) s. Langenhorst: „Ich gönne mir das Wort Gott.“, 2009.

3 mehr dazu s. Nellen: Un wie mer kalle, dat es nit reschtesch?, 2005, S. 255–274; Breitenfellner: Hahn, Ulla: *Das verborgene Wort*, 2002, S. 118; Richter: Hahn, Ulla: *Das verborgene Wort*, 2003, S. 115–119; Gutjahr: Einführung in den Bildungsroman, 2007, S. 126 ff.

4 vgl. Richter: Hahn, Ulla: *Das verborgene Wort*, 2003, S. 115.

5 vgl. Hinck: *Selbstannäherungen*, 2004, S. 144.

6 vgl. Ertl: *Kindheiten in Ost und West*, 2003, S. 73.

bereiche von der politischen Dimension durchdrungen.⁷ Als eines der Beispiele kann das Verhältnis der Hauptfigur zu Religion und Kirche genannt werden. Im Roman wird eine deutliche Distanz der Hauptfigur von der Kirche seines Vaters geschildert. Daniel als Pfarrerssohn interessiert sich nicht besonders für die Kirche seines Vaters (private Sphäre), wird aber als Pfarrerssohn in der kommunistischen DDR-Zeit dementsprechend behandelt (öffentliche/politische Sphäre): Einerseits wird er wiederholt verspottet und als politisch unreif der Weiterbildung in der DDR entzogen, andererseits kann er aufs Gymnasium in Westberlin gehen⁸ und in einem kirchlichen Internat wohnen.⁹ Hein geht es u. a. darum, „zeittypische Situationen und Konflikte zu erfassen“¹⁰. Eine der zeittypischen Situationen stellt gerade die prekäre Lage der Kirche im DDR-Regime dar. In Christoph Meckels Roman *Suchbild. Meine Mutter* (2002) wird ebenfalls aus der Perspektive eines Kindes erzählt, jedoch im Vergleich zu den Romanen von Hahn und Hein wird hier die Sicht eines erwachsenen Sohns geschildert, der rückblickend von seiner protestantischen Mutter erzählt. Die Mutter wird in diesem literarischen Porträt¹¹ als eine unnahbare Frau dargestellt. Diese unerreichbare Frau kommuniziert nach geordneten Regeln¹² und diese Konversationsfloskeln sowie die verfehlte Kommunikation zwischen der Mutter und ihrem Sohn führt zur Distanzierung des Sohnes von seiner Mutter.¹³ Die Zuneigung des Erzählers zum katholischen Glauben des Vaters zu Lasten des protestantischen Glaubens der Mutter, d. h. die Rede über den Glauben, trägt neben anderen Aspekten zum Porträt der Mutter bei.¹⁴ In Hanns-Josef Ortheils Roman *Lo und Lu* (2001) wird im Gegensatz zu den drei bisher genannten Romanen von Hahn, Hein und Meckel nicht aus der Kind-, sondern aus der Vaterperspektive erzählt. Anders als die anderen Romane spielt *Lo und Lu* in der unmittelbaren Gegenwart. Der Erzähler beobachtet seine zwei kleinen Kinder bei alltäglichen Tätigkeiten und stellt sich allgemeine Fragen nach dem Glauben und der Religion wie auch besondere nach der Taufe seiner Kinder. Im Unterschied zu den anderen genannten Romanen stellt die Religion in *Lo und Lu* eine Möglichkeit dar, keine als selbstverständlich angenommene Konvention mehr. Hier wird über die Religion nachgedacht, in den anderen Romanen wird sie im Alltag der Figuren gelebt.

7 vgl. Ertl: Kindheiten in Ost und West, 2003, S. 73–74.

8 ebd. S. 74.

9 Fischer: Christoph Heins kleine Prosa, 2000, S. 176.

10 Sandberg: Nach der Wende, 2002, S. 48.

11 mehr dazu s. Segebrecht: Suchbild II. Christoph Meckels Porträt seiner Mutter, <http://www.literaturkritik.de> (4/2002/Nr. 9). Zugriffsdatum: 31.10.2013; Hinck: Selbstannäherungen, 2004, S. 82.

12 vgl. Arnold: Erkältung der Seele, ein Leben lang, 2002, S. L10.

13 vgl. Wichard: Erinnern und Erzählen in den Suchbildern von Christoph Meckel, 2008, S. 76–77.

14 vgl. Hinck: Selbstannäherungen, 2004, S. 80/81.

Auch in weiteren deutschen zeitgenössischen Romanen gehört die Religion zum Alltag der Hauptfiguren. Diese Romane verbindet eine handlungstragende Priesterfigur in der Hauptrolle.¹⁵ Die Religion bildet hier einen wichtigen Bestandteil der Weltanschauung der Hauptfiguren. Die Priesterfiguren haben gemeinsam, dass sie eine Krise durchmachen, an ihrer Priesterexistenz zweifeln bzw. scheitern.¹⁶ Im Roman *Corpus* (2002) von Markus Orths geht es – kurz gefasst – um die Aufarbeitung einer intimen Beziehung zweier Männer, wobei einer, Christoph, Priester geworden ist. In Dieter Wellershoffs Roman *Der Himmel ist kein Ort* (2009) geht es um die Identitätskrise des Pfarrers Henrichsen, die im Rahmen einer Kriminalgeschichte erzählt wird. Auch Isidor Rattenhuber, die Hauptfigur des Romans *Gottesdiener* (2004) von Petra Morsbach, ist am Scheitern. Im Gegensatz zu den Priesterfiguren der anderen zwei Romane überwindet Isidor seine Krise.¹⁷ Außer den Priesterromanen gibt es noch weitere Romane, die in einem religiösen Milieu spielen.¹⁸ Exemplarisch sollen erstens die autobiographischen Romane Arnold Stadlers, zweitens *Was in zwei Koffer passt. Klosterjahre* (2007) von Veronika Peters, die wie Stadler mit der Religion lebensgeschichtlich verbunden ist, und letztens Paul Ingendaays Roman *Warum du mich verlassen hast* (2006) genannt werden. Ingendaay bedient sich – im Vergleich zu Peters, die autobiographisch die Jahre von ihrem Eintritt bis zum Austritt aus dem Kloster schildert – des geschlossenen religiösen Milieus, einer katholischen Internatsschule, zur Aufklärung eines Kriminalfalls, in dem ein Mönch involviert ist. Obwohl die katholische Internatsschule als ein geschlossenes Milieu v. a. den Schauplatz der Kriminalgeschichte darbietet, gibt es im Roman stellenweise Reflexionen der Hauptfigur, des Schülers Marko, über Gott und Kirche, der gegenüber er oft eine kritische Meinung vertritt.

Mit den meisten dieser Romane hat sich bisher vor allem Georg Langenhorst, Professor für Didaktik des Katholischen Religionsunterrichts, in seiner Arbeit *„Ich gönne mir das Wort Gott.“ Gott und Religion in der Literatur des 21. Jahrhunderts* (2009) beschäftigt, in der er die literarische Annäherung an Gott vor allem theologisch-inhaltlich fokussiert. Ausschließlich die Priesterromane hat auf ihre Thematik hin Elisabeth Hurth, Germanistin und Theologin, in ihren Studien *Gottesdiener – Priestergestalten in Romanen der Gegenwart* (online verfügbar) und *Metamorphosen*

15 mehr zu diesen Romanen s. Hurth: *Gottesdiener – Priestergestalten in Romanen der Gegenwart*, http://www.dbk-priesterjahr.de/index.php?article_id=71. Zugriffsdatum: 9.7.2013; Hurth: *Metamorphosen der Gottesdiener*, 2005, S. 144–149.

16 mehr dazu s. Hurth: *Gottesdiener – Priestergestalten in Romanen der Gegenwart*, http://www.dbk-priesterjahr.de/index.php?article_id=71. Zugriffsdatum: 9.7.2013.

17 mehr dazu s. Hurth: *Gottesdiener – Priestergestalten in Romanen der Gegenwart*, http://www.dbk-priesterjahr.de/index.php?article_id=71. Zugriffsdatum: 9.7.2013; Langenhorst: *„Ich gönne mir das Wort Gott.“*, 2009, S. 134; Langenhorst: *Christliche Literatur für unsere Zeit*, 2007, S. 315.

18 mehr zu diesen Romanen s. Langenhorst: *„Ich gönne mir das Wort Gott.“*, 2009.

der Gottesdiener. Priestergestalten in Romanen der Gegenwart (2005) untersucht. Es ist evident, dass in der bisherigen Forschung die Literaturwissenschaft eine dienende Rolle der Theologie spielte.

In der vorliegenden Monografie distanzieren mich bewusst von der bisherigen v. a. theologisch orientierten Tendenz in der Forschung, weil ich als Germanistin an diesem Forschungsgegenstand ein literaturwissenschaftliches und kein theologisches Interesse pflege. Deshalb wurde das Korpus nur auf solche Texte eingeschränkt, in denen biblische Intertextualität vorkommt. Es ist die Literatur, die hier im Vordergrund steht, und die biblische Intertextualität bildet einen Bestandteil von ihr. Aber auch die intertextuelle Perspektive muss weiter eingeschränkt werden. Denn auch in einigen der bereits genannten Texte wird mit intertextuellen Verweisen auf die Bibel gearbeitet, oft in Form von Bibelziten.¹⁹ Da sich dort die Verweise auf die Bibel innerhalb einer erzählten Welt befinden, in der die religiöse Weltanschauung einen natürlichen Bestandteil bildet, stellt die sinngemäß verwendete biblische Intertextualität keine große Überraschung für den Leser dar. Anders ist es im Roman *Ihr ständiger Begleiter* (2007) von Claudia Schreiber, in dem ebenfalls mit biblischen Zitaten gearbeitet wird. Sie werden jedoch nicht aus der Bibel in den Roman direkt übertragen, sondern stark modifiziert. Diese Pseudozitate kommen von der Hauptfigur des Romans Johanna, die sich gegen den Zwang und die strengen Regeln ihrer tief gläubigen Familie wehrt. Durch die Ersetzung neuer Inhalte in die traditionellen Formen biblischer Zitate drückt sie ihre Distanz von der Religion des Vaters aus. Dieser Roman schlägt eine Brücke zwischen den genannten Romanen und denjenigen, die im Zentrum der vorliegenden Monografie stehen. Denn in diesem Roman gehört die Religion zum Alltag der Figuren, auch hier wird sie gelebt wie es in den meisten bereits genannten Romanen der Fall ist. Gleichzeitig kommt in diesem Roman sowie in den Romanen aus meinem Korpus die biblische Intertextualität in einer modifizierten Weise vor. Sie dient jedoch nicht wie im Fall der Romane aus meinem Korpus der Charakteristik der Hauptfigur, die in diesem Roman mit keiner biblischen Gestalt intertextuell verwoben ist.

In den Romanen, die im Zentrum meiner Arbeit stehen, verweisen die Hauptfiguren intertextuell auf biblische Gestalten. Die Hauptfiguren erinnern den Leser durch ihre Charaktereigenschaften oder Erlebnisse an bekannte biblische Gestalten wie Adam und Eva, Jesus oder Judas. Alle Texte haben gemeinsam, dass ihre Handlung in der Gegenwart spielt und die Hauptfiguren als moderne Helden auftreten, die auf den ersten Blick nicht viel mit biblischen Gestalten und Geschichten zu tun haben. Durch wiederholte intertextuelle Verweise kann jedoch ein Bezug dieser Figuren zur Bibel hergestellt werden. Es handelt sich etwa

¹⁹ zu Bibel- und Liturgiezitaten in *Gottesdiener* s. Langenhorst: „Ich gönne mir das Wort Gott.“, 2009, S. 135. Zu Verweisen auf biblische Erzählungen in *Corpus* s. Langenhorst: „Ich gönne mir das Wort Gott.“, 2009, S. 140–141.

um Verweise auf biblische Gestalten, ihre typischen Attribute und Eigenschaften, sowie auf mit ihnen verbundene Ereignisse und Bilder: auf Menschenfischer, Jungfrauengeburt, Totenerweckung oder die letzten Worte Jesu am Kreuz. Diese befinden sich in neuen Kontexten innerhalb der erzählten Welt: Der Menschenfischer sitzt in einem Glashaus in einer U-Bahn-Station, die Jungfrauengeburt im 20. Jahrhundert wird zur Fernsehensensation, der Totenerwecker ist zugleich ein Mörder und die letzten Worte Jesu schlüpfen aus dem Mund eines betrunkenen Lehrers. Hier gehört die Religion nicht mehr als selbstverständlicher Bestandteil zur Weltanschauung der erzählten Welt. In einigen Texten wie in *Muttersohn* oder *Consummatus* ist eine religiöse Weltanschauung in der erzählten Welt noch präsent, in anderen Texten wie in *Adam und Evelyn* oder *Pong* überwiegt in der erzählten Welt jedoch die säkulare Weltanschauung.

Zum Hauptkorpus der vorliegenden Monografie gehören daher folgende sechs Romane: *Adam und Evelyn* (2008) von Ingo Schulze, *Muttersohn* (2011) von Martin Walser, *Johnny Shines oder Die Wiedererweckung der Toten* (1993) von Patrick Roth, *Pong* (1998) und *Pong redivivus* (2013) sowie *Consummatus* (2006) von Sibylle Lewitscharoff. Der erste Text stammt aus dem Jahr 1993 und der letzte Roman ist 2013 erschienen. In allen Fällen handelt es sich um Werke von etablierten deutschen AutorInnen. Das Korpus besteht ausschließlich aus Werken deutscher Literatur aus praktischen Gründen der Kohärenz, denn die Erweiterung um die Romane österreichischer sowie Schweizer AutorInnen würde den Rahmen dieser Monografie sprengen. Die Abgrenzung erfolgt erstens aufgrund der konfessionellen Ausrichtung Deutschlands (v. a. katholisch und evangelisch mit gleicher prozentuellen Vertretung), die sich von der überwiegend katholischen konfessionellen Ausrichtung Österreichs und der Schweiz (wobei hier der römisch-katholischen Kirche die evangelisch-reformierte Kirche unmittelbar folgt) unterscheidet. Zweitens ist es auch die unterschiedliche Verarbeitung von religiösen Themen v. a. im Vergleich deutscher und besonders österreichischer AutorInnen, wobei in Österreich die überwiegend kritische literarische Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche (wie z. B. im Fall vom Werk Josef Winklers) hervorgehoben werden soll. Drittens ist es die Tatsache, dass ich das erste Kapitel zur Entwicklungslinie der Verwendung biblischer Intertextualität mit Romanen von deutschen AutorInnen eröffne, die in der Forschung der sog. „christlichen Literatur“ zugeordnet werden, die sich der deutschen Welle der ursprünglich französischen Bewegung *renouveau catholique* der 20er und 30er Jahre einordnen lässt. Da mich eben auch die literaturgeschichtliche Entwicklung in der Verwendung biblischer Intertextualität interessiert, muss das Korpus aus deutschen Romanen bestehen, um an die älteren deutschen Romane anknüpfen zu können. Damit soll aber nicht gesagt werden, dass eine ähnliche Untersuchung auf dem Feld der österreichischen und Schweizer Literatur ausgeschlossen sei. Diese Herausforderung soll jedoch neuen Forschungen überlassen werden.

Das auf die deutsche Literatur fokussierte Korpus der vorliegenden Monografie besteht aus Romanen (*Adam und Evelyn*, *Muttersohn*, *Consummatus*) bzw. kürzeren literarischen Prosatexten (*Johnny Shines oder Die Wiedererweckung der Toten*²⁰, *Pong* und *Pong redivivus*), die zwar ohne eine nähere Gattungsbestimmung, jedoch als selbstständige Bücher, d. h. nicht in einem Sammelband mit Erzählungen, herausgegeben wurden. Da heutzutage fast alle prosaistischen Neuerscheinungen als Romane verkauft werden, erlaube ich mir diese Bezeichnung in meiner Arbeit auch für die kürzeren Prosatexte zu verwenden. Diese Einschränkung auf Romane ist wieder aus Kohärenzgründen wichtig, denn die Einbeziehung lyrischer, dramatischer Texte sowie Erzählungen würde den Rahmen und damit auch den Umfang der vorliegenden Arbeit sprengen.

Im Zentrum dieser Monografie steht die Frage nach der Funktion der biblischen Intertextualität in deutschen Romanen seit 1990 und nach einer speziellen Bedeutung der *biblischen* Intertextualität. Es entsteht die Frage, warum sich heutzutage die AutorInnen noch auf die Bibel stützen, wenn sie ihre Geschichten erzählen wollen. Insgesamt liegt der zentrale Fokus nicht auf dem Was – darauf, auf welche biblischen Figuren und Stoffe in den Romanen verwiesen wird – sondern auf dem Wie, d. h. auf der Art und Weise der Übertragung. Damit ist gemeint, dass es natürlich nicht gleichgültig ist, auf welche biblischen Gestalten intertextuell verwiesen wird, was sich auch in meiner Arbeit niederschlägt, indem die intertextuellen Verweise auf die konkreten biblischen Gestalten samt ihren Namen genannt werden. Es steht jedoch nicht im Vordergrund, wie z. B. der biblische Pilatus oder Jesus in unterschiedlichen Romanen dargestellt wird. Diese Monografie soll keine Geschichte der Darstellungsweisen samt Neudeutungen biblischer Figuren in neuesten deutschen Romanen bieten, wie sie die Arbeiten von Kuschel²¹, Langenhorst²² und Motté²³ anstreben. Sie will vielmehr untersuchen, wie die intertextuellen Verweise in dem jeweiligen Roman platziert, welche Veränderungen gegenüber dem biblischen Prätext vorgenommen und in welche neue Kontexte des jeweiligen Romans sie eingebettet werden. Insgesamt soll dann

20 Der Text wird als „Seelenrede“ bezeichnet, was jedoch keine literarische Gattung ist.

21 Kuschel: *Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, 1978. Kuschel nimmt sich zum Ziel, das Jesusbild in der zeitgenössischen deutschen Dichtung möglichst repräsentativ darzustellen sowie Kriterien zu entwickeln und zur Diskussion zu stellen, mit denen eine Neubestimmung des Begriffs „christliche Literatur“ vorgenommen werden kann. (S. 1)

22 Langenhorst: *Jesus ging nach Hollywood*, 1998. Langenhorst interessiert, wie Jesus Christus im Gesamtspektrum der Kultur aufgegriffen wird und wie präsent er ist. Des Weiteren was kirchliches und was theologisches Sprechen von Jesus von der Annäherung der Künstler an den Nazarener möglicherweise lernen kann, bzw. wo es gegebenenfalls widersprechen muss. (S. 16)

23 Motté: *„Esthers Tränen, Judiths Tapferkeit“: biblische Frauen in der Literatur des 20. Jahrhunderts*, 2010. Im Zentrum Mottés Arbeit steht die Rezeption biblischer Frauengestalten in der deutschen und ausländischen Literatur des 20. Jahrhunderts.

die Frage nach der Funktion der biblischen Intertextualität in den neuesten Romanen seit 1990 beantwortet werden.

Da die Präsenz der biblischen Intertextualität in deutschen Romanen keine neue Tendenz der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts ist, soll im Rahmen der vorliegenden Monografie auch die Entwicklungslinie des literarischen Umgangs mit der biblischen Intertextualität skizziert werden. In der bisherigen Forschung (v. a. bei Ziolkowski und Motté) gibt es zwar wichtige Beiträge zur Verarbeitung der biblischen Vorlage, jedoch ohne Fokus auf die Verwendung der biblischen Intertextualität. Diese Forschungsnische möchte die vorliegende Monografie füllen. Sie nimmt sich zum Ziel, die neuesten Romane mit den älteren Romanen in Hinsicht auf die Verwendung der biblischen Intertextualität zu vergleichen. Denn auch in den älteren Romanen stehen bibelähnliche bzw. biblische Hauptfiguren wie Mirjam, Judas, Jesus, Pilatus oder seine Frau im Vordergrund. Die Handlungszeit dieser Romane variiert jedoch im Vergleich zu den neuesten Romanen aus meinem Korpus von der historischen Zeit der biblischen Figuren über die jeweilige Gegenwart bis in die Zukunft. Die Entwicklungslinie wird anhand ausgewählter literarischer Texte²⁴ seit der sog. „christlichen Literatur“ skizziert.²⁵ Der Grund für die Wahl dieser Zäsur liegt darin, dass ich für die Entwicklungslinie um der Kohärenz willen keine all zu lange Zeitspanne wählen will und weil die Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg, d. h. auch die sog. „christliche Literatur“, von der Forschung manchmal noch als Gegenwartsliteratur verstanden wird. Nicht zuletzt soll auch die evidente Auseinandersetzung „christlicher“ AutorInnen mit biblischen Themen genannt werden. Die Tatsache, dass ihre literarische Auseinandersetzung meist sowohl inhaltlich als auch formal traditionell erfolgt, macht diese Romane für einen Vergleich mit den neuesten Romanen, die sich der biblischen Elemente keinesfalls traditionell bedienen, geeignet. Möglicherweise zeigt die Untersuchung, dass es bereits unter den älteren Romanen zu innovativen Zugängen gekommen ist. Das älteste Buch aus dem Korpus *Die Frau des Pilatus* von Gertrud von Le Fort ist 1955, das jüngste Buch *Mirjam* von Luise Rinser 1983 erschienen. Für die ca. dreißigjährige Zeitspanne stehen insgesamt fünf exemplarische Fälle von unterschiedlichen AutorInnen: *Die Frau des Pilatus* (1955) von Gertrud von Le Fort, *Pilatus* (1959) von Werner Koch, *Jesus in Osaka* (1970) von Günter Herburger, *Der Fall Judas* (1975) von Walter Jens und *Mirjam* (1983) von Luise Rinser. Insgesamt handelt es sich nicht um die bekanntesten AutorInnen der Nachkriegs-

24 Auch in diesem Fall umfasst das Korpus Romane und kürzere Prosatexte, die als selbstständige Bücher herausgegeben wurden.

25 zur Bezugnahme auf die Bibel bei den christlichen AutorInnen s. Langenhorst: „Ich gönne mir das Wort Gott.“, 2009; Klačnska; Kita-Huber; Zarychta: Der Heiligen Schrift auf der Spur, 2009; Kaiser: Resurrection, 2008; Langenhorst: Jesus ging nach Hollywood, 1998; Motté: Auf der Suche nach dem verlorenen Gott, 1997; Bleicher: Literatur und Religiosität, 1993. [Geordnet nach dem Erscheinungsjahr.]

literatur. Einige von ihnen, wie Gertrud von Le Fort oder Luise Rinser, werden von der Forschung (v. a. Kuschel) zu der sog. „christlichen Literatur“²⁶ gezählt, andere nicht – wie Werner Koch, auch wenn er aus einer Pastorenfamilie stammte und in seiner erzählerischen Prosa vorwiegend biblische und religiöse Themen behandelte, oder Walter Jens, der nicht nur als Schriftsteller sondern auch als Altphilologe, Literaturhistoriker und Übersetzer tätig war, oder Günter Herburger, der in der deutschsprachigen Literatur eher eine Außenstellung einnimmt. Unter dem Begriff „christliche Literatur“ kann – die zahlreichen Versuche um eine Definition zusammenfassend (v. a. Gisbert Kranz, Ernst Josef Krzywon und Georg Langenhorst, des Weiteren auch Karl-Josef Kuschel und Kurt Hohoff) – eine Literatur verstanden werden, die von AutorInnen-ChristInnen geschrieben wird, die sich mit christlichen Themen literarisch auseinandersetzen,²⁷ und zwar meistens auf sowohl inhaltlich als auch formal traditionelle Art und Weise: Die Handlung spielt in der Vergangenheit, es werden biblische Stoffe verarbeitet und nur selten werden die theologischen Vorgaben der Bibel aufgesprengt²⁸. Für die vorliegende Monografie ist die „christliche Literatur“ nur als Anfangspunkt für die Skizze der Entwicklungslinie von Bedeutung. Eine Unterscheidung zwischen „christlichen“ und „nicht-christlichen“ AutorInnen spielt weiterhin in den Analysen der Romane keine Rolle. Denn diese Monografie unternimmt keine Suche nach den vielmehr in der Theologie als in der Literaturwissenschaft verankerten Fragen – wie es in der bisherigen theologisch-literarischen Forschung der Fall ist. Sie will weder wie der Tübinger Theologe Karl-Josef Kuschel den Begriff der „christlichen Literatur“ neu bestimmen²⁹, noch wie Georg Langenhorst die literarische Gottesrede, d. h. die literarische Annäherung an Gott oder Jesus,³⁰ untersuchen. Im Zentrum Langenhorsts Arbeit stehen Fragen nach einer „Renaissance des Religiösen“ und ihn interessiert, ob sich in Lyrik, Prosa und Drama ein neuer Umgang mit der Gottesfrage spiegelt; wie sich die LiteratInnen mit Gott auseinandersetzen; wie Literatur die Annäherung an Gott betreibt und nicht zuletzt welche Konsequenzen aus einer derartigen Poetologie der literarischen Gottesrede für eine theologische Gottesrede erwachsen.³¹ Er unterscheidet die literarische Gottesrede der „christlichen Literatur“, die sich zwischen Affirmation und Abbruch befindet,

26 dazu mehr s. v. a. Kuschel: *Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, ³1979.; Kranz: *Lexikon der christlichen Weltliteratur*, 1978; Kranz: *Was ist die christliche Dichtung?*, 1987; Langenhorst: *„Ich gönne mir das Wort Gott.“*, 2009.

27 anlehnend an die Definition von Krzywon. In: Bleicher: *Literatur und Religiosität*, 1993, S. 17.

28 anlehnend an die Definition von Langenhorst. In: Langenhorst: *„Ich gönne mir das Wort Gott.“*, 2009, S. 37.

29 Kuschel: *Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, ³1979, S. 1.

30 Langenhorst: *„Ich gönne mir das Wort Gott.“*, 2009, S. 10; Langenhorst: *Jesus ging nach Hollywood*, 1998, S. 16.

31 vgl. Langenhorst: *„Ich gönne mir das Wort Gott.“*, 2009, S. 9–10.

erstens von der heutigen literarischen Rede mit dem Schwerpunkt konfessionelle Identität zwischen Besinnung und Abgrenzung und zweitens von der heutigen literarischen Rede als Sprachsuche, d. h. als Ringen um Ausdruck und Form. Im Gegensatz dazu interessiert mich weniger, wie sich die AutorInnen literarisch Gott annähern, sondern vielmehr wie die AutorInnen in ihren Romanen die Bibel verwenden, ohne sich dabei unbedingt Gott annähern zu müssen. Des Weiteren grenze ich mich auch von der Frage nach zeitgenössischen literarischen Formen der Darstellung des Religiösen bzw. nach gegenwärtigen Ausdrucksformen der „christlichen Literatur“ angesichts konkurrierender Religionskonzeptionen und ihrer literarischen Darstellung (vgl. Bleicher) ab.³² Wie das Religiöse literarisch dargestellt wird, interessiert mich sekundär. Primär ist für mich von Belang, welche Funktion religiöse Fragmente, d. h. hier der biblische Prätext, in zeitgenössischen Romanen ausüben. Im Zentrum dieser Monografie stehen also ausschließlich literaturwissenschaftliche Fragen v. a. nach der Verwendung der biblischen Intertextualität in literarischen Texten sowie nach der Funktion der biblischen Intertextualität in diesen Texten, keinesfalls theologische Fragen. In jedem Kapitel wird zwar darüber nachgedacht, ob die Texte durch die Verwendung der biblischen Intertextualität eine religiöse Dimension eröffnen. Diese Frage ist jedoch im Rahmen der Frage nach der Funktion der biblischen Intertextualität und für die Skizze der Entwicklungslinie von Belang. Ich gehe von der Hypothese aus, dass heutzutage nicht alle AutorInnen den biblischen Prätext zur Auseinandersetzung mit religiösen oder Glaubensfragen verwenden.

Die vorliegende Monografie stützt sich auf die Ergebnisse der bisherigen germanistischen Forschung, konkret knüpft sie an die Forschungsergebnisse über die Bearbeitungsweisen der biblischen Vorlage an. Ein Blick in die Forschung (v. a. Motté³³, anknüpfend an Ziolkowski³⁴) zeigt, dass bisher zwei Bearbeitungsweisen der biblischen Vorlage erforscht wurden: erstens die historisierend-paraphrasierende Bearbeitungsweise und zweitens die transfigurativ-aktualisierende Bearbeitungsweise.³⁵ Die historisierende Paraphrasierung hält sich noch ziemlich stark an die biblische Vorlage: Der Handlungsverlauf, die Namen der Figuren sowie Handlungsorte sind mit den biblischen identisch, dabei öffnet sich jedoch Raum für Neuinterpretationen.³⁶ Im Unterschied dazu entfernt sich die Aktualisierung von der biblischen Vorlage: Sie wird in die Gegenwart des Autors übertragen,

32 Bleicher: *Literatur und Religiosität*, 1993.

33 Motté: *Auf der Suche nach dem verlorenen Gott*, 1997, S. 50–54.

34 Ziolkowski: *Fictional Transfigurations of Jesus*, 1972.

35 Motté: *Auf der Suche nach dem verlorenen Gott*, 1997, S. 50ff. Zu der zweiten Bearbeitungsweise, der fiktionalen Transfiguration (Fictional Transfiguration), s. Ziolkowski: *Fictional Transfigurations of Jesus*, 1972.

36 Motté: *Auf der Suche nach dem verlorenen Gott*, 1997, S. 51.

die Namen der Figuren sind verändert.³⁷ In der fiktionalen Transfiguration tritt keine mit der Bibel identische Figur mehr auf, sondern ein moderner Held, doch basiert die Handlung immer noch auf der biblischen Vorlage.³⁸ An diese Forschungsergebnisse wird angeknüpft, weil sie das literarische Material aus literarischer, also nicht aus theologischer, Perspektive untersuchen und weil sie plausible Annahmen, die mit meiner eigenen Lektüre der literarischen Texte übereinstimmen, vorlegen. Gleichzeitig soll in der vorliegenden Monografie die Verarbeitung der biblischen Vorlage durch den Blickwinkel der biblischen Intertextualität und ihrer Verwendung betrachtet werden, weil ich eine solche, methodologisch greifbare Perspektive in den Arbeiten von Motté und Ziolkowski vermisst habe. Die Intertextualität verbindet alle Texte aus meinem Korpus, so dass sie aufgrund dieser Perspektive untereinander gut zu vergleichen sind. Nicht zuletzt fokussiere ich die Verwendung der biblischen Intertextualität, weil sie ein literarisches Phänomen darstellt, was für die Zwecke meiner literaturwissenschaftlich orientierten Arbeit gut geeignet ist. Der Fokus auf die biblische Intertextualität als einen Bezug zwischen einem literarischen Text und der Bibel bildet so die neue Perspektive dieser Monografie.

Der Begriff „biblische Intertextualität“ kommt in einem Sammelband³⁹ vor, in dem ein breiteres Spektrum der Literatur (sowohl zeitlich als auch national und gattungsmäßig) behandelt wird, als es in dieser Monografie der Fall ist. Ich knüpfe in meiner Arbeit an den Begriff insofern an, als ich ihn für die Bezüge zwischen der Bibel und literarischen Werken⁴⁰ verwende, doch wähle ich einen engeren Intertextualitätsbegriff (s. unten) und beschäftige mich ausschließlich mit systematisch ausgewählten deutschen Romanen mit einer biblischen bzw. bibelähnlichen Hauptfigur. Ich analysiere die Romane unter dem Aspekt der biblischen Intertextualität, um die Frage zu beantworten: Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede lassen sich in puncto der Verwendung der biblischen Intertextualität bei den älteren und den jüngeren Texten feststellen? Gleichzeitig soll die These über die Verfremdung der Vorgaben der Bibel überprüft werden, die aus den Ergebnissen der bisherigen Forschung⁴¹ hervorgeht. Lässt sich tatsächlich über eine Verfremdung sprechen? Diese Frage soll aufgrund der Lokalisierung der biblischen Intertextualität und der Frage nach ihrer Funktion in ihrem (neuen) Kontext beantwortet werden.

37 Motté: Auf der Suche nach dem verlorenen Gott, 1997, S. 51.

38 Ziolkowski: Fictional Transfigurations of Jesus, 1972, S. 29.

39 Klańska; Kita-Huber; Zarychta: Der Heiligen Schrift auf der Spur, 2009.

40 vgl. ebd. Einführung.

41 s. bes. Bleicher: Literatur und Religiosität, 1993, S. 122 (zur Verfremdung in *Der Fall Judas*) und S. 209 (zur Verfremdung der biblischen Vorlage im Allgemeinen).

Methodologisch stütze ich mich auf die Intertextualitätstheorie von Ulrich Broich und Manfred Pfister, die von einem engeren Intertextualitätsbegriff ausgehen.⁴² Dementsprechend kann sich ein literarisches Werk bewusst auf einen bestimmten, individuellen Prätext beziehen⁴³:

Nach diesem Konzept liegt Intertextualität dann vor, wenn ein Autor bei der Abfassung seines Textes sich nicht nur der Verwendung anderer Texte bewußt [sic!] ist, sondern auch vom Rezipienten erwartet, daß [sic!] er diese Beziehung zwischen seinem Text und anderen Texten als vom Autor intendiert und als wichtig für das Verständnis seines Textes erkennt.⁴⁴

Im Fall der biblischen Intertextualität handelt es sich um einen bewussten Bezug eines literarischen Textes auf die Bibel, d. h. um die Intertextualität als Einzelreferenz⁴⁵. Der Grund, warum ich mich auf diese Intertextualitätstheorie stütze, ist nicht nur ihre praktische Anwendbarkeit bei der Analyse der Romane, sondern auch meine Annahme, dass jeder bewusste Bezug auf den biblischen Prätext eine textstrategische Funktion der Leserlenkung⁴⁶ hat. Denn ein literarischer Text besteht aus mehreren Ebenen, die den Sinn des Textes mitgestalten. Dementsprechend ist in den Romanen aus meinem Korpus eine der Ebenen die biblische Intertextualität. Diese wird im Text markiert.⁴⁷ Nach Broich und Pfister gibt es drei Formen der Markierung: in Nebentexten, im inneren Kommunikationssystem sowie im äußeren Kommunikationssystem.⁴⁸ Diese Monografie bedient sich dieser Unterscheidung mit einem kleinen Unterschied in der Benennung der ersten Form der Markierung. Unter Berücksichtigung der terminologischen Präzision wird hier dem Begriff Nebentext aus der Dramentheorie der Genette'sche Begriff Paratext⁴⁹ für die Bezeichnung dieser Form der Markierung vorgezogen. Gleichzeitig wird in dieser Arbeit v. a. die Markierung in den wichtigsten Peritexten⁵⁰, d. h. im Titel, Motto, Vorwort bzw. Titelbild, und nicht die Epitexte⁵¹ wie etwa Interviews mit den AutorInnen berücksichtigt. Die Markierung in Paratexten sowie die Markierung im äußeren Kommunikationssystem wenden sich im Ver-

42 Broich; Pfister: Intertextualität: Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien, 1985.

43 ebd. S. 15 und 48.

44 ebd. S. 31.

45 ebd. S. 48ff.

46 vgl. Stocker: Theorie der intertextuellen Lektüre, 1998, S. 87ff.

47 Broich; Pfister: Intertextualität: Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien, 1985, S. 31.

48 ebd. S. 31ff.

49 Genette: Palimpseste, 1993, S. 11.

50 Genette: Paratexte, 1992, S. 12.

51 ebd. S. 12.

gleich zu der Markierung im inneren Kommunikationssystem ausschließlich auf den Leser.⁵² Im äußeren Kommunikationssystem kann die Intertextualität erstens in der Wahl der Namen der Figuren, zweitens durch die Verwendung von Anführungszeichen, anderer Drucktypen oder eines anderen Schriftbildes oder drittens durch den Kontext in den Analogien zwischen Szenen markiert werden. In dieser Arbeit werden dieser Form der Markierung auch die Analogien zwischen Figurencharakteristiken bzw. -Konstellationen im literarischen Text und in der Bibel zugeordnet. Ausnahmsweise auch die Analogien zwischen Figurencharakteristiken, die aus der Selbstcharakteristik der Figuren ausgehen. Dabei wird die Grenze zum inneren Kommunikationssystem überschritten, in dem sich die Figuren der literarischen Texte des intertextuellen Bezugs bewusst sind⁵³. Im inneren Kommunikationssystem wird die Intertextualität markiert, indem erstens die Figuren eines literarischen Textes andere Texte lesen, über sie diskutieren, sich mit ihnen identifizieren bzw. sich von ihnen distanzieren, zweitens wenn der andere Text als physischer Gegenstand eingeführt wird und drittens wenn Figuren aus anderen literarischen Texten im Text auftreten.⁵⁴ In dieser Arbeit wird dieser Form der Markierung außer der Bibellektüre und der Auseinandersetzung mit der Bibel auch die evidente Bibelkenntnis der Figuren zugerechnet, die durch sowohl reflektierte als auch unreflektierte Zitate signalisiert wird. Die Formen der Markierung von Intertextualität stellen in dieser Monografie ein hilfreiches Werkzeug für eine übersichtliche Lokalisierung von biblischer Intertextualität dar.

Da in dieser Monografie von der textstrategischen Funktion der biblischen Intertextualität ausgegangen wird, wird bei den neuesten Romanen seit 1990 zwischen zwei Strategien in der Verwendung der biblischen Intertextualität unterschieden. In der ersten Strategie wird der Leser aufgrund der Markierungen der biblischen Intertextualität v. a. in der Figurencharakteristik auf eine bibelähnliche Figur aufmerksam gemacht, die zwar in einer aktuellen Zeit erscheint, gleichzeitig jedoch eine bibelähnliche Geschichte erlebt. Die Lesererwartung einer bibelähnlichen Geschichte wird während der Lektüre immer wieder durch weitere Intertextualität unterstützt, bis zum Schluss gehalten und letztendlich erfüllt. Gleichzeitig gestaltet die biblische Intertextualität als eine der Ebenen des Romans eine eigene, individuelle Thematik des Romans mit. Diese Strategie der Erfüllung der Lesererwartung soll am Beispiel der Romane *Adam und Evelyn* (2008) von Ingo Schulze und *Muttersohn* (2011) von Martin Walser untersucht werden. Dagegen wird in der zweiten Strategie trotz der Intertextualitätsmarkierungen besonders in der Figurencharakteristik die Lesererwartung einer bibelähnlichen Geschichte enttäuscht bzw. im positiven Sinne überholt. Die literarischen Texte bedienen sich

52 Broich; Pfister: Intertextualität: Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien, 1985, S. 39.

53 ebd.

54 ebd. S. 39ff.

zwar auch transfigurativer Verfahrenselemente – auch hier treten an biblische Gestalten verweisende Figuren auf – gleichzeitig fehlen jedoch in den Texten ausschlaggebende handlungsstrukturelle Analogien im literarischen Text und biblischen Prätext sowie der Bezug zum aktuellen Zeitgeschehen. Diese Strategie soll am Beispiel der literarischen Texte *Johnny Shines oder Die Wiedererweckung der Toten* (1993) von Patrick Roth, *Pong* (1998), *Pong redivivus* (2013) und *Consummatus* (2006) von Sibylle Lewitscharoff erörtert werden.